

praxis (S. 105-107). Am Schluss steht eine knappe Zusammenfassung und ein Ausblick (S. 111-114) sowie ein Orts- und ein Personenregister (S. 116-118).

Mit dieser ansprechend durch Karten und Farbfotos einschlägiger Sachzeugen bebilderten Publikation ist dem Verfasser eine auch für Nichtfachleute gut lesbare Einführung in die Forschungen zum Niederkirchenwesen gelungen, die jenseits ihrer regionalen Fokussierungen Gültigkeit besitzt und offenbar ihre Leser und Leserinnen bereits gefunden hat (das Buch ist schon vergriffen, eine Neuauflage wäre daher äußerst wünschenswert). Durch die detaillierten aber nicht überbordenden Hinweise auf wesentliche Forschungsliteratur und Quellenwerke in den Fußnoten kann dieses Büchlein auch als thematische Einführung für Studierende nützlich sein. Zu wünschen wäre, dass auch kirchenleitende Funktionäre Zeit für seine Lektüre fänden, um nicht die in Jahrhunderten gewachsene und bewährte Institution der Pfarrei vorschnell aufzugeben – zugunsten „eines dynamischen und vielgestaltigen Miteinander[s] wechselseitiger Ergänzung“, wie es eine aktuelle Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland formuliert, also hin zu einer „fluide[n] Veranstaltungskirche, an ständig wechselnden Orten“, zu der man sich per App verabredet (J. WEYROSTA, Wann soll Kirche schweigen?, in: Die Zeit 32 (2020), 31.7.2020).

Berlin

Hartmut Kühne

**WOLFGANG GÜNTER, Reform und Reformation.** Geschichte der deutschen Reformkongregation der Augustinereremiten (1432–1539) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 168), Aschendorff Verlag, Münster 2018. – 605 S., geb. (ISBN: 978-3-402-11601-2, Preis: 78,00 €).

Jüngere Forschungen zur Geschichte der Mendikantenorden im deutschen Mittelalter und am Beginn der Neuzeit sind im Hinblick auf die einzelnen Orden sehr ungleich verteilt. Die seit 2007 bestehende Münsteraner Fachstelle Franziskanische Forschung bündelt erfolgreich Forschungen zur Geschichte der franziskanischen Ordensfamilie und bietet solchen Unternehmungen auch langfristige Perspektiven. Davon zeugen mehrere Buchreihen und vor allem die ihr als Mitgift in die Wiege gelegte „Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz. Von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts“, von deren geplanten fünf Bänden bereits vier vorliegen. Auch recht gut aufgestellt präsentiert sich das Kölner Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum. Ganz anders sieht es hingegen mit neueren Arbeiten zu den Augustinereremiten aus. Nach der umfassenden siebenbändigen Geschichte der deutschen Augustinereremiten aus der Feder von ADALBERO KUNZELMANN, die von 1969 bis 1976 erschien – in weiten Teilen freilich weniger eine systematische Darstellung als ein äußerst gelehrter Zettelkasten ist – und vor allem seit dem Tode des letzten großen deutschen Augustinertheologen ADOLAR ZUMKELLER 2011, hat es keine maßgeblichen Forschungen zur älteren Geschichte des Ordens mehr gegeben. Und dies, obwohl mit Martin Luther einer der prominentesten Augustinereremiten im Mittelpunkt einer gerade erst zu Ende gegangenen historischen Erinnerungsoffensive stand, die in Deutschland zehn Jahre lang mit öffentlichen Mitteln üppig finanziert wurde, und in der eigentlich auch Luthers Orden als Inkubationsraum und Resonanzkörper für die frühe Verbreitung reformatorischer Ideen eine wichtige Rolle hätte spielen können. Hat man all dies im Blick, so ist das hier vorzustellende Buch eine große Überraschung. Es handelt sich um eine profunde, quellengesättigte Überblicksdarstellung zur Geschichte der deutschen Reformkongregation der Augustinereremiten, die 1432 im Konvent von Himmelpforten bei Wernigerode begann und

1539 mit der Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen endete, als der Dresdner Konvent unterging und der letzte Vikar der Reformkongregation gewissermaßen ‚pensioniert‘ wurde. Das Buch, das zum Standardwerk werden dürfte, verdankt seine Entstehung nicht einer durch Kirchen, Orden oder Universitäten geförderten Forschung, auch wenn sie wohl in gewisser Hinsicht eine späte Frucht des Tübinger Sonderforschungsbereiches 8 „Spätmittelalter und Reformation“ (1973–1984) ist, in dem ihr Verfasser Wolfgang Günter einst tätig war. Vor dem Erscheinen seines jetzt vorgelegten *Opus magnum* hatte er im thematischen Umkreis des Buches zuletzt 1988 ein knappes Lebensbild von Johann von Staupitz vorgelegt (W. GÜNTER, Johann von Staupitz (ca. 1468–1524), in: E. Iserloh (Hg.), *Katholische Theologen der Reformationszeit*, Bd. 5, Münster 1988, S. 11–31) und im Rahmen dieses Aufsatzes bereits einige Linien skizziert, die auf die nun vorliegende, umfassende Darstellung vorausweisen. In den folgenden drei Jahrzehnten arbeitete er als Geschichtsdidaktiker und gewissermaßen ‚Privatmann‘ von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit völlig unbeachtet an dem nun vollendeten Buch, das man mit einem schweren, jahrzehntelang im Fass ausgebauten Wein vergleichen kann; solche ‚Jahrgänge‘ werden auf dem wissenschaftlichen Buchmarkt eigentlich schon lange nicht mehr serviert. Leider!

Bereits in der Einleitung zur Forschungsgeschichte (S. 11–17), zum Ansatz der Untersuchung (S. 18) und zur Quellenlage (S. 18–22) wird eine Stärke des Buches deutlich, nämlich die gegenüber den älteren Arbeiten von THEODOR KOLDE (*Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz*, Gotha 1879) und Adalbero Kunzelmann (*Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*, Bd. 5, Würzburg 1974) stark verbreiterte Quellengrundlage, die der Verfasser durch Recherchen in 27 Archiven und Bibliotheken zwischen Augsburg und Weimar, Rom und Brüssel erweitert hat. Die konsequent aus den Quellen gearbeitete Argumentation kennzeichnet den gesamten Hauptteil der Darstellung. 44 wichtige Quellenbelege werden in einem umfangreichen Anhang (S. 437–533) im Volltext dokumentiert.

Die ersten drei Kapitel der Arbeit führen in die Geschichte des Augustinereremitenordens ein. Sie schildern dessen Gründung im Jahre 1256, sein Profil und seine Ausbreitung bis zum frühen 14. Jahrhundert (S. 23–44), Krisenerscheinung im Ordensleben des 14. Jahrhunderts (S. 43–57) und observante Reformansätze zu Beginn des 15. Jahrhunderts (S. 59–83) als Voraussetzungen für die Entstehung der deutschen – zunächst sächsischen – Reformkongregation. Der sich anschließende Hauptteil stellt die Gründung und Ausbreitung der Reformkongregation dar, die Auseinandersetzungen mit konventualen Klöstern der sächsischen Provinz sowie mit deren Provinzialen, später auch mit den anderen deutschen Ordensprovinzen und mit der römischen Ordenszentrale – Entwicklungen, die am Ende des 15. Jahrhunderts im reichsweiten Erfolg der observanten Union gipfelten. Dieser schlug freilich schon eine Generation später in den Untergang der observanten Kongregation in der Reformation um. Diese Darstellung wird im Wesentlichen durch die Amtszeiten der Generalvikare strukturiert, denen jeweils eigene Kapitel gewidmet sind: Kapitel IV dem Vikariat des Heinrich Zolter (S. 85–116), Kapitel VI der ersten Amtszeit des Andreas Proles (S. 127–156), Kapitel VII dem Vikariat von Simon Lindner (S. 157–168), Kapitel VIII der zweiten Amtszeit des Andreas Proles (S. 169–236); Kapitel XII dem Vikariat des Johannes von Staupitz (S. 281–355), Kapitel XIV dem Vikariat des Wenzeslaus Linck (S. 381–420) und Kapitel XV den letzten Vikaren Johann Bethel (Spangenberg), Johann Ferber und Ludwig von Köckritz (S. 421–436). Man mag dieser personengeschichtlichen Zentrierung einer Ordensgeschichte a priori skeptisch gegenüberstehen, aber in der Durchführung ist sie überzeugend, zumal in die Erzählung einzelne Kapitel eingeschaltet werden, die strukturelle Fragen behandeln: So etwa die Spielräume für Ordensreformen, die durch die Römische Kurie und die Ordensleitung nach dem Ende des Baseler

Konzils vorgegeben waren (Kapitel V, S. 117-126), die Gründungen neuer Klöster durch die observante Union (Kapitel IX, S. 237-248) und die Stellung von Frauenklöstern innerhalb der Observanz (Kapitel XI, S. 271-279). Ein besonders dichtes, luzides und gut geschriebenes Kapitel stellt „Binnenansichten der Union“ (Kapitel X, S. 249-270) vor. Es bildet gewissermaßen das Herzstück des Buches und den Schlüssel zum Verständnis der observanten Reform des Augustinereremitenordens. Auch der Ablassstreit und die ‚causa Lutheri‘ werden in einem eigenen Kapitel (S. 357-380) abgehandelt. Ein Personen- und ein Ortsregister erleichtern die Benutzung des Werkes (S. 501-605).

Günter schreibt mit einer immensen Detailkenntnis und in großer Nähe zu den Quellen. Deshalb wägt er dort, wo Quellen fehlen, die Wahrscheinlichkeit möglicher Vorgänge ab, ohne letztgültige Entscheidungen zu treffen. Durch die intime Kenntnis der Texte und Verhältnisse sowie durch die langjährige Beschäftigung mit ihnen relativiert sich das Gewicht traditioneller Fragestellungen, wie etwa die im Zentrum der älteren Forschung stehende, wer im Verhältnis von landesherrlichem Kirchenregiment und observanter Klosterreform Ross und Reiter gewesen sei. Dadurch gelingt es der Arbeit, ganz neue Perspektiven zu gewinnen. So sieht Günter etwa Luthers Abwendung vom römischen Papsttum und dessen Identifikation mit dem Antichrist bereits in der Geschichte der Reformkongregation angelegt: „Seit Proles machten die Brüder die Erfahrung, dass sie ihre heilsnotwendige Observanz nur im Widerstreit gegen Ordensleitung und Kurie bewahren konnten. Daher musste ihnen auf Dauer Rom als Feind der Wahrheit und ihres Heils erscheinen.“ (S. 401)

Angesichts der langen Entstehungszeit des Werkes wird man darüber hinwegsehen dürfen, dass zu allgemeinen Themen gelegentlich nicht die aktuellsten Titel angeführt werden. So wird etwa im Hinblick auf die Einziehung des Kirchengutes in Kursachsen auf die Arbeit von HANS LEHNERT zu Kirchengut und Reformation von 1935 verwiesen und nicht auf den gewichtigen Beitrag von UWE SCHIRMER (Reformation und Staatsfinanzen, in: M. Beyer u. a., Christlicher Glaube und weltliche Herrschaft, Leipzig 2008, S. 179-192). Oder es wurden einzelne Neuerscheinungen zu in dem Werk behandelten Personen übersehen oder nicht mehr rezipiert. Das gilt etwa für zwei neuere Arbeiten von Enno Bünz zu dem mehrfach erwähnten Caspar Güttel (vgl. S. 412, Anm. 176; nämlich: E. BÜNZ, Kaspar Güttel, in: Beyer, Christlicher Glaube, S. 167-178; DERS., Kaspar Güttels Lebensbericht, in: A. Kohnle/S. Bräuer, Von Grafen und Predigern, Leipzig 2014, S. 245-291). Auffällig ist das fast vollständige Fehlen von Abbildungen. Weder die baulichen Überreste der behandelten Klöster noch ihre gegebenenfalls vorhandene Ausstattung oder die vorgestellten Akteure werden im Bild dargestellt; selbst dort, wo ein Porträt – nämlich das von Staupitz – als Argument auftaucht, begnügt sich der Verfasser mit dessen Beschreibung (S. 377). Nur das Vorsatzblatt gibt eine Seite aus dem 1491 gedruckten Missale der Kongregation mit dem Kanonbild wieder, das ab Seite 266 in einem der sprachlich stärksten und inhaltlich dichtesten Abschnitte des Werkes erläutert wird. Man mag diesen gewissermaßen aszetischen Verzicht auf die Augenlust als dem Thema des Werkes angemessen empfinden. Allerdings wurde in diesem Grundlagenwerk auch auf Karten verzichtet, die die Lage der Ordensniederlassungen im Rahmen der Ordensprovinzen und spätmittelalterlicher Territorialherrschaften verdeutlichen oder auch das Wachstum der Kongregation anschaulich machen. Vielleicht lassen sich solche Karten in einer zweiten Auflage ergänzen, die diesem Buch sicher vorhergesagt werden darf, da es zumindest für das nächste halbe Jahrhundert das Referenzwerk zur Geschichte der deutschen Reformkongregation des Augustinereremitenordens darstellen wird.